

faum umgewendet, so befand ich mich in Drufenheim; ich brachte es in den Stall und machte dem Burschen kurz und gut den Vortrag; er sollte mir seine Kleider borgen, weil ich in Esenheim etwas Lustiges vor habe. Da brauchte ich nicht auszureden; er nahm den Vorschlag mit Freuden an und ich stand bald und recht schmucl da, warf mich in die Brust, und mein Freund schien sein Ebenbild mit Behaglichkeit zu betrachten.

„Habt Ihr nun,“ sagte ich, als er mir den behänderten Hut reichte, „nicht irgend etwas in der Pfarre auszurichten, daß ich mich auf eine natürliche Weise dort anmelden könnte?“

„Gut!“ versetzte er, „aber da müssen Sie den Kuchen der Frau Pfarrin bringen.“

Ich entschloß mich zu warten; ich verging vor Ungeduld, ehe der Kuchen aus dem Ofen kam. Ich empfing ihn endlich ganz warm, und eilte bei dem schönsten Sonnenschein mit meinem Kreditiv davon.

Ich war nicht weit mit meiner Gabe gesprungen, als ich in der Ferne meinen Freund mit den beiden Frauenzimmern mir entgegenkommen sah. Mein Herz war beklommen, wie sich eigentlich unter dieser Jacke nicht ziemte. Ich blieb stehen, holte Atem und suchte zu überlegen, was ich beginnen sollte. Und nun bemerkte ich erst, daß das Terrain mir sehr zustatten kam; denn sie gingen auf der andern Seite des Baches, der, so wie die Wiesestreifen, durch die er hinlief, zwei Fußpfade ziemlich auseinanderhielt. Als sie gegen mir über waren, rief Friedrike, die mich schon lange gewahrt hatte:

„Georges, was bringst du?“

Ich war klug genug, das Gesicht mit dem Hute, den ich abnahm, zu bedecken, indem ich die beladene Serviette hoch in die Höhe hielt. „Ein Kindtaufkuchen!“ rief sie dagegen. „Wie geht's der Schwester?“

„Guet,“ sagte ich, indem ich wo nicht elsfäpisch, doch fremd zu reden suchte.

„Trag ihn nach Hause,“ sagte die Älteste, „und wenn du die Mutter nicht findest, gib ihn der Magd! Aber wart auf uns! wir kommen bald wieder. Hörst du?“

Ich eilte meinen Pfad hin, und hatte bald die Pfarrwohnung erreicht. Ich fand niemanden, weder im Haus noch in der Küche; den Herrn, den ich beschäftigt in der Studierstube vermuten konnte, wollte ich nicht aufregen. Ich setzte mich deshalb auf die Bank vor der Thür, den Kuchen neben mich, und drückte den Hut ins Gesicht.

Ich erinnere mich nicht leicht einer angenehmeren Empfindung. Hier an dieser Schwelle wieder zu sitzen, über die ich vor kurzem in Verzweiflung hinausgestolpert war; sie schon wieder gesehen, ihre liebe Stimme schon wieder gehört zu haben, kurz nachdem mein Unmuth mir eine lange Trennung vorgespiegelt hatte; jeden Augenblick sie selbst und eine Entdeckung zu erwarten, vor

der mir das Herz klopfte, und doch, in diesem zweideutigen Falle, eine Entdeckung ohne Beschämung; dann gleich zum Eintritt einen so lustigen Streich als keiner derjenigen, die gestern belacht worden waren!

Die Magd kam aber aus der Schür getreten.

„Nun, sind die Kuchen geraten?“ rief sie mich an. „Wie geht's der Schwester?“

„Alles guet,“ sagte ich und deutete auf den Kuchen, ohne aufzusehen.

Da sie ziemlich laut sprach, kam der Pfarrer ans Fenster und fragte, was es gebe. Sie bedeutete ihn; ich stand auf und kehrte mich nach ihm zu, doch hielt ich den Hut wieder übers Gesicht. Als er etwas Freundliches gesprochen und mich zu bleiben geheißt hatte, ging ich nach dem Garten und wollte eben hineintreten, als die Pfarrin, die zum Hofsture hereinkam, mich anrief. Da mir die Sonne gerade ins Gesicht schien, so bediente ich mich abermals des Vortheils, den mir der Hut gewährte, grüßte sie mit einem Scharrfuß; sie aber ging in das Haus, nachdem sie mir zugesprochen hatte, ich möchte nicht weggehen, ohne etwas genossen zu haben. Ich ging nunmehr in dem Garten auf und ab; alles hatte bisher den besten Erfolg gehabt, doch holte ich tief Atem, wenn ich dachte, daß die jungen Leute nun bald herankommen würden. Aber unermutet trat die Mutter zu mir und wollte eben eine Frage an mich tun, als sie mir ins Gesicht sah, das ich nicht mehr verbergen konnte, und ihr das Wort im Munde stocfte.

„Ich suche Georges,“ sagte sie nach einer Pause, „und wen finde ich! Sind Sie es, junger Herr? Wieviel Gestalten haben Sie denn?“

„Im Ernst nur eine,“ versetzte ich, „zum Scherz, soviel Sie wollen.“

„Den will ich nicht verderben,“ lächelte sie. „Gehen Sie hinten zum Garten hinaus und auf der Wiese hin, bis es Mittag schlägt, dann kehren Sie zurück, und ich will den Spaß schon eingeleitet haben.“

Ich lenkte nach einem Wäldchen, das ganz nah eine Erderhöhung befronnte, um mich darin bis zur bestimmten Zeit zu verbergen. Doch wie wunderbar ward mir zumute, als ich hineintrat; denn es zeigte sich mir ein reinlicher Platz mit Bänken, von deren jeder man eine hübsche Aussicht in die Gegend gewann. Hier war das Dorf und der Kirchturm, hier Drufenheim und dahinter die waldigen Rheininseln, gegenüber die vogesischen Gebirge und zuletzt der Straßburger Münster. Ich setzte mich auf eine der Bänke und bemerkte an dem stärksten Baum ein kleines längliches Brett mit der Aufschrift „Friedrikens Ruhe“. Es fiel mir nicht ein, daß ich gekommen sein könnte, diese Ruhe zu stören; denn eine aufkeimende Leidenschaft hat das Schöne, daß, wie sie sich ihres Ursprungs unbewußt ist, sie auch keinen Ge-